

Lied der Arbeiter im Felde.

Was wir küssen von dem Tag,
der aus dieser Nacht sich windet:
Daß er uns beim Hammerschlag
fröhlicher und freier findet,
daß vor Werklich, Bank und Rad
er des Kerkers Wand zertrümmert,
so, daß uns'res Hirnes Saft
nicht mehr ohne Licht verkümmert.

In des Krieges Nacht und Wahn
haben wir uns hingegeben,
heißer Sehnsucht untertan,
fre zu zingen unser Leben,
Mitten aus dem Purpurtod,
wenn die Starnkolonnen leuchten,
sahen wir das Sonnenrot
einer bessern Zukunft leuchten.

Lagen wir in Schnee und naß
eingegraben in der Erde,
ringsum greller Eisenhaß,
tote Menschen, tote Pferde,
sprang's aus der Gedanken Flucht
tröstend über Blut und Leichen:
Erde, mehr an Daseins, rucht
wirst du uns für dieses reichen!

Wenn in einem nahen Tag
dieser Strom des Jammers mündet
und ein jeder Stundenschlag
nur noch „Friede, Friede!“ kündet,
sollen uns um Rad und Bank
grüne Rosenzweige sprossen;
dieses, Heimat, sei der Dank
für das Blut, das wir vergossen.

Alfons Pehold.